

abl magazin

allgemeine baugenossenschaft luzern

Nummer 3 · März 2017 · 90. Jahrgang



IN DIESER AUSGABE

Ab in die (gemeinnützige) Zukunft: Bruno Kochs letzter Arbeitstag naht, S. 3 ■ Gute Nachbarschaft: Eine Studie verrät, wie's funktioniert, S. 8 ■ Ohmm: Für Grünschnäbel und Experten, S. 14

DIE VORSTELLUNG FÄLLT SCHWER

«Lösungen wird es immer geben. (...) Nicht stehen bleiben, weitermachen, an die Zukunft glauben – und es kommt gut!» Diese Aussagen und die damit verbundenen gut gemeinten Befehle sind typisch für Bruno Koch, der Ende April das Zepter als abl-Geschäftsleiter seinem Nachfolger übergibt. Seine Zuversicht obsiegt über Widerwärtigkeiten, hilft Tiefpunkte überwinden und kann mit eindringlichen Appellen verbunden sein.

Kommunikation ist für ihn etwas vom Wichtigsten überhaupt, und er selber ist ein begnadeter Kommunikator, der es versteht, sich entsprechend zu vernetzen. Deshalb gestatten sich seine drei Gschpändli der abl-Gruppe Kommunikation an diesem Platz ein paar Worte zu seinem Abschied, und der ehemalige magazin-Mitarbeiter und Journalist René Regenass würdigt Bruno Kochs 30 abl-Jahre in einem längeren und eigenwilligen Artikel (siehe folgende Seite), ebenso der Fotograf Stefano Schröter mit seiner Bilderserie, die sich wie ein roter Faden (oder wie ein Velostreifen?) durchs Heft zieht.

Den bei Wind und Wetter velofahrenden Bruno kennen wir als Schnelldenker, kreativen Kopf mit viel Humor, als Macher und als Geniesser. Er ist begeisterungsfähig und begeistert selber, weil seine Gedankenblitze und spontanen Aussagen über dies und jenes ansteckend wirken. Ein gescheiter, grosszügiger und manchmal etwas starrköpfiger Bauchmensch mit einem ausgeprägten Gerechtigkeitsinn, den eine Missachtung desselbigen auf die Palme bringt. Ebenso übrigens wie Ignoranz, Engstirnigkeit und der Mangel an Anstand und Respekt.

Mit der abl ist er umgegangen, als wäre die Genossenschaft sein eigenes Unternehmen: stets auf gute und sinnstiftende Entwicklung und erfolgreiches Fortschreiten bedacht – intuitiv und unbürokratisch in der Vorgehensweise. Er hat die abl als moderner Patron geführt, auch wenn er hin und wieder einige mit seinem Tempo überforderte. Bruno hat das Herz am rechten Fleck. Und er hat die Genossenschaftsidee dermassen verinnerlicht, dass es schwerfällt, sich den gemeinnützigen Wohnungsbau ohne ihn als Fäden ziehenden Akteur vorzustellen. Wir danken dir für die vielen Jahre der Zusammenarbeit und für die Freundschaft, die daraus entstanden ist. ■

Zum Titelbild: Langsam wird's Zeit, auf Wiedersehn zu sagen. Ab auf's Rad, vorbei an schönen Erinnerungen in die neue Zukunft, die auch gemeinnützig sein wird. Fotos Stefano Schröter



So oft wird man dieses Bild wohl nicht mehr sehen. Bruno Koch vor der Geschäftsstelle ...

René Regenass, Fotos Stefano Schröter, Gestaltung Tino Küng

«AN DIE ZUKUNFT GLAUBEN – ES KOMMT GUT!»

Bruno Koch (64) hat als abl-Geschäftsleiter Ende April seinen letzten offiziellen Arbeitstag. Im Gespräch mit dem Luzerner Journalisten und Weggefährten René Regenass blickt er auf «seine» 30 Jahre bei der abl zurück – in gewohnt eloquenter Manier, mit Sachverstand und Gefühl.

Da sitzt er mir gegenüber. Mit einem lachenden und eher nachdenklichen Gesicht zugleich. Ich meine, darin etwas Genugtuung und auch Zufriedenheit zu spüren, eine in den letzten Monaten schwierig gewordene Aufgabe beiseite legen zu können. Von Ruhestand reden wir nicht: «Langweilig wird es mir sicher nicht.» Dazu läuft noch zu viel bei Bruno Koch: Zuerst die Übergabe der abl-Dossiers an den neuen Geschäftsleiter Martin Buob, all die Mandate im gemeinnützigen Wohnungsbau, sein Engagement bei Baugenossenschaften.

Im Vordergrund stehen die Vorstandsarbeit in der Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Industriestrasse (GWI) und das Präsidium der Kooperation jener fünf Baugenossenschaften, die das Bauvorhaben an der Industriestrasse verwirklichen – eine mehr als anspruchsvolle Aufgabe. Präsent ist er ausserdem als Vorstandsmitglied beim Dachverband Wohnbaugenossenschaften Schweiz, im Ausschuss des G-Net, dem

Zusammenschluss aller gemeinnützigen Wohnbauträger in der Stadt Luzern, als Verwaltungsrat der Logis Suisse AG, einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft, die in der deutschen Schweiz knapp 3'000 Wohnungen vermietet.

«Ich habe ein gutes Gefühl für die Übergabe», sagt Bruno Koch in Gedanken an seinen Nachfolger. Zwei, drei Monate werde es dafür schon brauchen. Und die anderen Aufgaben würden ihn ab und zu ohnehin wieder zur abl führen. «Ich werde aber nicht mehr an der Claridenstrasse auftauchen, sondern einen anderen Arbeitsplatz suchen.»

Sechs Unterschiedliche, einer Derselbe

30 Jahre bei der abl, 26 Jahre als Geschäftsleiter. Bruno Koch hat fünf abl-Präsidenten und eine -Präsidentin erlebt: Fritz Lanz, Hugo Weibel, Werner Schnieper, Ursula Stämmer, Markus Schmid und jetzt Ruedi



... und bei der Baustelle Himmelrich 3.

Meier. Vorsichtig formuliert waren es abwechslungsreiche, ab und zu auch turbulente Zeiten. Bruno Koch: «Ja, es war hin und wieder extrem schwierig.»

Manchmal habe die politische Nähe mitgespielt, erinnert er sich. In früheren Jahren waren Kontakte zu eher bürgerlich ausgerichteten Baugenossenschaften bei der abl unerwünscht. Als Werner Schnieper das Präsidium übernahm, gab es neue Statuten, der Vorstand wurde verkleinert und das strategische vom operativen Geschäft getrennt. Für Bruno Koch hat Werner Schnieper – im Rückblick – in schwierigen Zeiten am meisten bewegt, «obwohl wir das Heu längst nicht immer auf derselben Bühne hatten».

Schwieriger personeller Umbau

Meine persönliche Einschätzung von aussen: Mit dem aktuellen Präsidium und Vorstand scheint es gut zu laufen, auf der Geschäftsstelle jedoch war die Stimmung auch schon besser. Bruno Koch: «Das Bild täuscht etwas. Der finanzielle Abschluss für 2016 ist zwar bestens, alle laufenden Projekte sind auf Kurs. Aber intern läuft nicht alles rund. Vor fünf Jahren habe ich «move 17» initiiert, das grosse Projekt zur Neuaus-

richtung der abl-Führung im Hinblick auf meinen Rücktritt in diesem Jahr. Auch dieses Projekt ist zwar zeitlich genau in der Spur, auf der persönlichen, menschlichen Ebene ist es aber alles andere als optimal verlaufen, mit den Mitarbeitenden und auch mit dem Vorstand. Fachleute aus der Organisationsentwicklung sprechen vom «Verlassen der Pionierphase», für mich schon erstaunlich bei einer 92-jährigen Firma. In einem derartigen Umbruch können halt nie alle glücklich werden. Das liegt auf der Hand.»

Zudem muss die abl in dieser heiklen Phase vier Pensionierungen von wichtigen Leuten verkraften: Brigitte Gärtner, die Leiterin der Depositenkasse, ging Mitte Januar, Monika Scheiwiller, Leiterin Rechnungswesen, am 9. März, Urs Wunderlin, Wohnungsabnehmer, Ende März. Und Bruno Koch Ende April. Das neue Personal muss erst «ankommen» und eingearbeitet werden. Auf Anfang Jahr ist ausserdem noch die Software umgestellt worden.

Über alles eine sehr gute Zeit

Stellenbesetzungen auf Geschäftsleitungsebene haben sich nicht bewährt, und auf Verwaltungsebene fehlt

die führende Hand. Weitere Nachteile. Zusammengefasst: Es muss noch besser werden. Was Bruno Koch dabei wichtig ist: «Wenn das Bild, wie ich es schildere, zu negativ wirkt, wäre das falsch. Ich habe eine sehr gute und lange Zeit mit der abl erlebt, und dafür bin ich äusserst dankbar. Ich habe viele gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennengelernt, Gremienmitglieder, Hilfspersonal, ich bin mehr als zufrieden mit dem, was wir gemeinsam erreicht haben.»

Themenwechsel: Bruno Koch habe ich als Mitarbeiter des abl-Magazins vor allem an den Redaktionssitzungen erlebt. Die abl stand im Mittelpunkt, selbstverständlich. Bei Bruno Koch spürte ich, wie wichtig ihm der gemeinnützige Wohnungsbau ist, damit verbunden der politische Anspruch. Was stand da am Anfang, wo kommt das her? Bruno Koch: «Ich bin an der Moosmattstrasse in Luzern gross geworden. Da war die abl nahe, die Buben und Mädchen vom Breitenlachen, Spannort und Himmelrich, mit denen ich teilweise zur Schule ging. In einem Treuhandbüro mit Immobilienverwaltung machte ich die Lehre. Wir haben als Mandat die ganze Rösslimatt verwaltet und für die Besitzer das Geld eingetrieben. Nach der Lehre arbeitete ich weitere Jahre auf diesem Büro im Immobilienbereich. Ich sah das Geld laufen, wie die Hausbesitzer reicher und reicher wurden und wie man sich ganze Ländereien als Besitz sichern kann. Das war für mich unverständlich und nicht erstrebenswert.»

Der sorgfältige Umgang mit Grund und Boden

«Die Immobilien-Branche interessierte mich, allerdings nicht die übliche Art des schnellen Kaufs und Verkaufs von Liegenschaften, die mit jedem Mal teurer wurden und entsprechende Mietzinsen zur Folge hatten. Ich erfuhr, die abl suche einen Stellvertreter des Geschäftsführers. Ich bewarb mich und wurde sofort angestellt.»

Es war also das Immobiliengeschäft, das bei Bruno Koch den Sinn für den gemeinnützigen Wohnungsbau weckte. Es gab sie also doch, die andere Art des Umgangs mit Grund und Boden. Bruno Koch

bringt es so auf den Punkt: «Das Nicht-Abschöpfen des Gewinns und sorgfältiger Umgang mit Liegenschaften, Finanzen und Personalressourcen führen zwangsläufig zu preisgünstigem Wohnraum.»

Eine weitere Seite des Geschäftsführers, wie ich sie erlebt habe: Gegenüber neuen Projekten, die jemand möglicherweise zu schnell vorantreiben wollte, verstand es Bruno Koch, mit kritischen Fragen der Sache auf den Grund zu gehen – und je nachdem gleichzeitig Feuer und Flamme zu sein und die Sache voranzutreiben. Bei Internetprojekten zum Beispiel. «Ja, das stimmt schon. Doch kann ich auch risikobereit sein. Aber dann bin ich vorbereitet und weiss sehr genau, was ich beantrage.» Bruno Koch verweist auf die sozialen Medien. «Das geht alles nur, wenn wir jemanden freistellen können, der solche Projekte fachlich top betreut und dafür ausreichend Zeit investieren kann. Schliesslich ist das Kommunikation und damit etwas vom Wichtigsten überhaupt. Und diese sollte möglichst fehlerfrei sein.»

Förderung mit viel Herzblut

Doch Bruno Koch hat auch eine andere Seite: «Ich bin heute oft nicht einverstanden, wenn extern oder gar intern opponiert wird und man der Meinung ist, dies oder jenes gehöre nicht zu den Kernaufgaben der abl. Die breite Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus gehört für erfolgreiche Wohnbaugenossenschaften, wie die abl eine ist, aus meiner Sicht unbedingt dazu. Mir bereitet es richtiggehend Freude, mit Rat und Tat (und manchmal ein paar Franken ...) zur Seite stehen zu können, wenn es darum geht, dem gemeinnützigen Wohnungsbau die Zukunft zu sichern. Und nicht zuletzt haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Luzern den Auftrag erteilt, den Anteil des gemeinnützigen Wohnraums am Gesamtvolumen zu erhöhen.»

Obwohl, Bruno Koch schränkt da ein: «Ob die 2'200 gemeinnützigen Wohnungen, die in den nächsten etwa 25 Jahren gebaut werden müssten, reichen, ist mehr als fraglich. Das würde nur funktionieren, wenn





institutionelle und private Anleger ihre Aktivitäten massiv zurückfahren würden. Damit ist aber wohl nicht zu rechnen.» Den Anteil an gemeinnützigem Wohnraum von 13 auf 16 Prozent zu erhöhen, sei äusserst schwierig. Wo ist denn Handlungsbedarf in der Stadt? «Ich bin dagegen, dass wir die andern Player auf dem Immobilienmarkt schlecht machen. Sie verfolgen ein anderes Geschäftsmodell. Wir verdienen ja auch Geld und profitieren von der Wertsteigerung unserer Immobilien. So können wir Wohnraum zu fairen Preisen anbieten, dazu attraktive und krisensichere Arbeitsplätze, fördern das meist lokale Gewerbe mit jährlich namhaften Aufträgen in zweistelliger Millionenhöhe.» Das politische Ziel könne nur erreicht werden, ergänzt Bruno Koch, wenn bei jeder Wohnüberbauung ein gemeinnütziger Anteil ausgeschieden werden müsste. Zudem: Die Stadt wolle für ihr Land Marktpreise und sie diktiere Rahmenbedingungen, die das Bauen für gemeinnützige Wohnbauträger eher verteuern als es günstiger zu machen. «Geschenkt wollen wir nichts bekommen, aber Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaus wie zum Beispiel in Zürich sieht anders aus.»

Die abl als Vorreiterin

Der gemeinnützige Wohnungsbau wird in der Öffentlichkeit heute anders wahrgenommen. Was hat den Ausschlag gegeben? «In Luzern hat die abl einiges dazu beigetragen. Die Auftritte an der LUGA, die aufwändige Kommunikation übers Magazin, der Internetauftritt, positive Berichte in allerlei Medien, verschiedene Projekte im gesellschaftlichen oder kulturellen Bereich»,



sagt Bruno Koch, «und nicht zuletzt reden wir heute nicht mehr von Sozialwohnungen, sondern haben den Begriff «preiswerten und gemeinnützigen Wohnungsbau» modern positioniert.»

Zudem habe sich das Image der Baugenossenschaften gewandelt. Die abl habe mit der Überbauung TribtschenStadt sehr viel dazu beigetragen. «Da meinten im Vorfeld ja viele Leute, die abl spiele im falschen Film. Das sei viel zu teuer, und wer wolle da schon wohnen? Heute gibt es dort an bester Lage eine Viereinhalbzimmerwohnung für 1'800 Franken im Monat.»

Die Marktanforderungen diktieren

Was kann der gemeinnützige Wohnungsbau und was nicht? Können Wohnbaugenossenschaften dafür sorgen, dass Alleinerziehende oder Rentnerinnen – es sind vorwiegend Frauen – eine Wohnung bekommen, die sie trotz Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen bezahlen können? Ja, ist Bruno Koch überzeugt, die abl habe schliesslich auch entsprechende Fondsmittel, um im Notfall helfen zu können.

Was die Wohnungsgrössen anbelangt, verweist Bruno Koch auf die Marktanforderungen. «Früher waren Drei- und Vierzimmerwohnungen sehr gefragt, jetzt sind es Zwei- und Dreieinhalbzimmerwohnungen. Im Himmelrich 3 erstellen wir aber auch an die 100 Viereinhalbzimmerwohnungen, gedacht selbstverständlich für Familien. Ob sich aber bei der Erstvermietung wirklich so viele Familien finden lassen, da bin doch eher skeptisch. Da wird es wohl schwierig, die Belegungsvorschriften der abl in jedem Fall zu erfüllen.»

Wach sein und am Ball bleiben

Bruno Koch glaubt nicht, dass man mit Blick auf die Mietpreise etwas falsch gemacht habe, wie hin und wieder kritisiert wird. Wenn die abl Wohnbauten erneuere, wolle sie eine gewisse Qualität erreichen. «Wir kaufen keine Küchen im Ausland, die nach 15 Jahren auseinanderfallen. Das kostet zwar etwas mehr, rechnet sich aber letztlich immer. Nochmals: Die TribtschenStadt-Wohnungen gelten heute alle als günstig. Sie stehen jetzt elf Jahre. Bei allen Neubauten oder Sanierungen braucht es immer eine gewisse Zeit, bis die Wohnungen günstig werden. Es gibt auch immer wieder Stimmen, die in Einzelfällen von Sanierungen abraten, weil dann günstige Wohnungen verloren gingen. Ich behaupte, das ist falsch, denn irgendwann kommt am Ende alles zusammen ins Renovationsalter, und das hatten wir bei der abl ja auch schon.»

Bruno Koch verweist auf die Siedlung Obermaihof. Nach der Fertigstellung der Erneuerungen im Jahr 2024 wird die abl eine breite Palette von sehr günstigen bis hin zu halt teureren Neubauwohnungen oder gar einigen teuren Attikawohnungen anbieten können.

Sind wir mit dem Mangel an günstigem Wohnraum für geringe Einkommen in einer Situation gelandet, aus der wir kaum mehr rauskommen werden? Bruno Koch: «Lösungen wird es immer geben. Dafür und daran arbeiten die gemeinnützigen Wohnbauträger. Wenn sie sich gar zusammentun, überzeugend auftreten, attraktive Wohnkonzepte entwickeln, werden sie immer mehr zu gesuchten Partnern im Wohnungsbau, für Gemeinden, Planer, Geldgeber usw. Nicht stehen bleiben, weitermachen, an die Zukunft glauben – und es kommt gut!» ■



LEBENDIGE NACHBARSCHAFTEN BRAUCHEN «MÖGLICHKEITSRÄUME»

Eine aktuelle Studie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in Zusammenarbeit mit Praxispartnern zeigt auf, wo die Wohnbaugenossenschaften ansetzen müssen, damit Nachbarschaften gut funktionieren. Studienleiterin Barbara Emmenegger erklärt im Gespräch mit dem magazin, worauf es ankommt. Sogenannte «Möglichkeitenräume» sind dabei ein vielversprechender Ansatz.

Barbara Emmenegger, was sind die wichtigsten Erkenntnisse aus der Studie?

Barbara Emmenegger: Aus meiner Sicht muss der Fokus auf das Soziale wieder geschärft werden. Mit der Konzentration auf das bauliche Wachstum und die Professionalisierung der Organisationen sind die sozialen Aspekte etwas verloren gegangen. Wenn der Genossenschaftsgedanke gepflegt werden soll, braucht es Investition im sozialräumlichen Bereich. Es geht um den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft, für den gerade Genossenschaften eintreten. Mit der Förderung von Nachbarschaften kann ein wichtiger Beitrag dazu geleistet werden.

Ausserdem ist die Frage des veränderten Engagements eine wichtige Erkenntnis. Junge Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler wollen sich zwar engagieren, aber nicht in den traditionellen, formellen Formen wie an einer Generalversammlung oder in einer Siedlungskommission. Es ist ein punktuelles, interessen- und themenbezogenes Engagement gefragt, wie es in ihren Lebensstilen Platz hat.

Sind die unterschiedlichen Engagements – von traditionell urgenossenschaftlich bis zu den neuen informellen Formen – vereinbar?

Es muss Platz haben für alte und neue Formen des Engagements. Wichtig ist die Kommunikation der verschiedenen Möglichkeiten, die Öffnung für neue,

ergänzende Formen, die sich an Projekten, Themen und Interessen verschiedener Zielgruppen orientieren. Es braucht eine Verständigung über die Palette möglicher Engagements und Mitwirkungsangebote.

Wie können wir den Kulturwandel gestalten, den es für solche Veränderungen im Genossenschaftsleben braucht?

Der Kulturwandel sollte auf allen Ebenen passieren. Der soziale Fokus muss im Vorstand, in der Geschäftsleitung, auf der ganzen Geschäftsstelle zum Thema werden. Ein einmaliger Workshop genügt dafür nicht; die Organisationsentwicklung in diese Richtung ist ein fortlaufender Prozess. Es geht um ein Selbstverständnis, das alle Bereiche durchdringt – von der Verwaltung bis zum Bau und nicht allein im Fachbereich Soziales und Genossenschaftskultur bleibt. Die Auseinandersetzung mit den Anliegen und Anregungen aus der Basis ist wichtig.

Sind die Ressourcen für die Gestaltung solcher Prozesse vorhanden?

Für die Umsetzung von Projekten braucht es tatsächlich finanzielle und personelle Ressourcen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Die abl ist mit der Aufstockung des Bereichs Soziales und Genossenschaftskultur ein gutes Beispiel. Die Investition in solche Prozesse lohnt sich. Mit dem frühzeitigen Ein-



bezug der sozialen Fragestellungen bereits in der Planungsphase schafft sie einen Mehrwert. Mitdenken, mitreden und in den Möglichkeitsräumen mitgestalten führt zu einer Win-win-Situation.

Das Konfliktpotenzial dürfen wir in dieser Diskussion wohl nicht ganz ausklammern?

Ja, Konflikte gibt es aufgrund der unterschiedlichen Interessen zwangsläufig. Wir müssen daran arbeiten, gemeinsame Ansätze für die soziale Nachhaltigkeit zu finden, wenn auch von unterschiedlichen Standpunkten her. Ein Ziel aus unserer Studie (siehe Box), die mit Praxispartnern zusammen entwickelt wurde, ist, die verschiedenen Bereiche zu vernetzen. So ist zum Beispiel der Einbezug der Fachleute aus Planung, Architektur und Bau sehr wichtig; aber auch die Verwaltung und die Vermietungsebene müssen mitspielen. Wir sind daran, in einer Kerngruppe aufgrund der Empfehlungen Instrumente zu entwickeln, die auf verschiedenen Ebenen greifen – eine Toolbox, damit die Umsetzung von der Strategie bis zum einzelnen Projekt besser gestaltet werden kann.

Gibt es denn die ideale Nachbarschaft?

Nein, Nachbarschaft ist etwas Dynamisches; sie verändert sich immer. Das gilt auch für gewachsene Nachbarschaften in älteren Siedlungen zum Beispiel – die Leute werden älter, die Interessen verschieben sich, junge Nachbarn kommen dazu. Der Durchmischungsgedanke verleitet vielleicht zur Idee der idealen Zusammensetzung. Die gibt es wohl so nicht. Es geht nicht um homogene Lebensstile – das wäre ein Soziotop –, aber auch nicht um eine prozentuale

abl als Praxispartnerin

Das Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern hat das Projekt «Nachbarschaften in genossenschaftlichen Siedlungen als Zusammenspiel von gelebtem Alltag, genossenschaftlichen Strukturen und gebautem Umfeld» zusammen mit 15 Partnerorganisationen und mit der Unterstützung der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) des Bundes durchgeführt. Die abl war als Praxispartnerin dabei und Jesús Turiño hat von Anfang an seine Erfahrung als Leiter Genossenschaftskultur und Soziales eingebracht. In der Kerngruppe für die Entwicklung der Toolbox für die Praxis wirken er und Marlise Egger Andermatt vom Vorstand ebenfalls mit. Die Studie und das weitere Vorgehen werden den Mitwirkenden und interessierten Organisationen am 12. Mai 2017 vorgestellt.

Mischung von Bevölkerungsgruppen. Es kommt bei der Nachbarschaft auf das offene Zusammenspiel von Nebeneinander und Miteinander von Generationen, Lebensformen an. Gemeinschaftsräume, die man selber gestalten kann, gemeinsame Projekte, Berührungspunkte, Wege und Orte, wo man sich trifft, hinsetzt, ins Gespräch kommt – all das sind Möglichkeitsräume, die den Zusammenhalt in der Siedlung, im Quartier fördern.

Wie geht es weiter mit der Umsetzung solcher Möglichkeitsräume?

Die Toolbox wird die Möglichkeiten skizzieren und anhand guter Fallbeispiele aus der Praxis dokumentieren. Dann prüfen wir, ob eine Stelle als intermediäres Kompetenzzentrum die Umsetzung in der Wohnwirtschaft – bei Genossenschaften und anderen Partnern – unterstützen kann und den Austausch zwischen Verbänden, Politik und unter den Wohnbauträgern gestaltet. Es wäre schön, wenn die Förderung von Nachbarschaften über die Genossenschaften hinausgeht. ■



Barbara Emmenegger ist seit 2006 Dozentin und Projektleiterin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen auf der sozialräumlichen Entwicklung von Städten und Quartieren, auf öffentlichen Räumen und Urbanität, Partizipations- und Kooperationsprozesse. In der vorliegenden Studie ist die Förderung der Nachbarschaften im Fokus der Forschung. Im Projektteam mit dabei: Co-Projektleiter Ilja Fanghänel, Projektmitarbeit: Meike Müller, Bettina Nägeli, Alex Willener

Stock um Stock in die Höhe bauen

bz. Der Bau des Blockrandes im Himmelrich 3 insgesamt werden elf Mehrfamilienhäuser entlang der Bundesstrasse die Bauten ab- Der Grund für diese Vorgehensweis ist logis- Zum einen gilt es, die beiden Kräne möglichst durch das «abgetreppte» Vorgehen auf zichtet werden. Solche Gerüste sind ab Arbeitsfläche zu Arbeitsfläche obligato- Seite beim Bleichergärtli werden die rund 270 Pfähle erstellt und anschliessend der Aushub vollzogen. Danach kann der nächste Teil der zweiten Untergeschosse und der Tiefgarage gebaut werden.
Foto Stefano Schröter

nimmt langsam konkrete Formen an. einandergebaut. In kommender Zeit entstehen gestuft, Stock um Stock. tischer und wirtschaftlicher Natur. optimal auszulasten, zum anderen kann kostenintensive Absturzgerüste ver- drei Metern Höhenunterschied von risch. Auf der gegenüberliegenden kommenden drei Monate





Geesa Tuch, Bild PD

Fumetto-Schleuder 2017: Nachwuchstalente ANDA aus Neuchâtel verzaubert mit einer Winterreise in Buntstift.

MITZEICHNEN UND MITDENKEN

In der 26. Ausgabe erkundet Fumetto – Internationales Comix-Festival Luzern seine Grenzen. Das Festival entdeckt neue Orte und zeigt Comics ohne Bilder. Stargast Julie Doucets erste Retrospektive lässt alle erröten. Fumetto findet vom 1. bis 9. April in Luzern und Emmen statt.

2017 geht Fumetto – Internationales Comix-Festival auf Expedition nach Emmen. Das Festival-Zentrum bleibt wie gehabt in der Luzerner Altstadt, aber die regen Veränderungen auf dem Gebiet der Viscosistadt haben das Festival neugierig gemacht. Drei Hauptausstellungen finden also jenseits der Stadtgrenze statt.

Stargast Julie Doucet wird mit einer Retrospektive in der Akku Kunstplattform geehrt. Die Kanadierin ist eine der einflussreichsten Zeichnerinnen der internationalen Comic-Szene. Sie hat in der männerdominierten Comic-Welt der 1990er-Jahre mit expliziten Selbstdarstellungen für Furore gesorgt. Ihre schonungslosen (Alb-)Traum-szenarien sind allerdings nichts für Zartbesaitete.

Feinfühlinger sind die Arbeiten von Ilan Manouach, der mit dem *Shapereader Comics* zum Tasten ausstellt – die erste Fumetto-Hauptausstellung, die sich auch an Sehbehinderte richtet. Die dritte Ausstellung präsentiert ANDA aus Neuchâtel als diesjähriges Nachwuchstalente. In Luzern ist mit Bertrand Lavier, Judith Vanistendael, Luca Schenardi und Lamelos ein vielseitiges Programm zwischen hoher Kunst und Comic-Spektakel geboten. Der Comix-Wettbewerb zum Thema «Welten» ist in der Kunsthalle Luzern zu sehen. Mit Teilnehmenden aus 58 verschiedenen Ländern ist er der mit Abstand internationalste der Festivalgeschichte.

2017 bietet das Festival besonders viel Gelegenheit zum Mitzeichnen und Mitdenken. Unter anderem lädt der indische Comic-Lehrer Sharad Sharma von Grassroot Comics all diejenigen zum Workshop ein, die noch nie ein Comic gezeichnet haben.

Weitere Informationen: fumetto.ch

Tagespässe gewinnen

Fumetto verlost für die abl-magazin-Leserinnen und -Leser 3 Tagespässe.

Schreiben Sie ein E-Mail an kultur@abl.ch oder senden Sie eine Postkarte an abl, Claridenstrasse 1, Postfach 2131, 6002 Luzern (Betreff: Fumetto). Einsendeschluss: 28. März 2017

*Die Gewinnerin und der Gewinner der letzten Verlosung
Irma Zuber, Luzern; Bruno Zurfluh, Luzern*



Benno Zraggen, Foto Stefano Schröter

«DIE MISCHUNG MACHT ES AUS»

Abwechslung ist für Daniela von Wyl wichtig, auch im Berufsleben. Diese hat sie bei der abl gefunden. In einem Umfeld mit offenherzigen Menschen – eines, das durch den Wechsel der Geschäftsleitung auch von Veränderungen geprägt ist.

Daniela von Wyls Start ins Berufsleben war geradlinig. Nach der Sekundarschule absolvierte sie die kaufmännische Lehre und arbeitete eine Zeit lang bei einem Sportartikelhändler in Hergiswil NW. Doch weil ihr das Bürodasein damals zu eintönig erschien, wechselte sie ins Gastgewerbe. Nach einer Wintersaison Servicepraxis in Davos war klar, die Hotelfachschule musste es sein: «Die Ausbildung ist sehr vielseitig und hat mir gefallen. Die erworbenen Kompetenzen öffnen zudem unterschiedlichste Möglichkeiten. Ich habe nach der Ausbildung bis zur Babypause im Hotel Flora als Direktionsassistentin gearbeitet. Ein spannender Job, bei dem zum Beispiel auch die Personalrekrutierung dazu gehört.»

Verschiedene lehrreiche Einblicke

Nachdem ihre beiden Söhne etwas grösser waren, begann sie, sich selbstständig zu machen. Ihr erstes Mandat hatte sie bei einer sozialen Institution, dann folgten viele kleinere Firmen, bei welchen sie teilweise das firmeneigene Sekretariat bei der Buchhaltung und im Personalwesen unterstützte. «Das Bedürfnis für solche Unterstützung schien bei den kleineren

Firmen sehr gross, sodass ich regelrecht überrannt wurde mit Anfragen. Trotz spannender und lehrreicher Einblicke stellte ich mir jedoch irgendwann die Frage, ob ich mein Arbeitsleben langfristig so hektisch gestalten will», so Daniela von Wyl. Sie entschied, sich bei der sozialen Institution in Luzern – für welche sie damals auf Mandatsbasis gearbeitet hat – anstellen zu lassen. Der Betrieb wuchs zu dieser Zeit sehr schnell, die anfänglichen 40% wurden bald auf 80% erhöht und ihre Aufgabengebiete erweitert.

Gut verkauft

Nach sechs Jahren war für sie ein weiterer Wechsel angesagt. «Auf der Suche bin ich dann auf die Stelle bei der abl gestossen. Das Gespräch mit unserem Geschäftsleiter Bruno Koch war sehr angenehm, er hat mir die Stelle so gut verkauft, dass ich nur Ja sagen konnte», lacht Daniela von Wyl und fügt an, «auf der Geschäftsstelle habe ich die Möglichkeit, selbstständig zu arbeiten und gewisse Anpassungen anzuregen, die auch im Zusammenhang mit personellen Umstellungen oder der neuen Verwaltungssoftware Abacus notwendig sind. Das ist spannend! Die vielen Einblicke in





*Geduldig, humorvoll, energisch:
Daniela von Wyl*

kleinere und grössere Betriebe und die Einführung der Software Abacus bei meinem letzten Arbeitgeber haben mir wichtige Erkenntnisse gebracht, die ich hier einfließen lassen kann.»

Unkompliziert und offenherzig

Seit November letzten Jahres arbeitet Daniela von Wyl als Leiterin Rechnungswesen bei der abl. Sie hat sich gut eingelebt und fühlt sich sehr wohl. Humorvoll, direkt, mit wachem Blick, mit Geduld und klarer Haltung – und manchmal auch energisch – geht die von aussen zierlich wirkende Person auf Menschen zu. Und das kommt an. «Bei der abl wird man gut aufgenommen und ist offen für Veränderungen. Hier arbeiten nette, unkomplizierte Menschen mit unterschiedlichen Sicht- und Herangehensweisen. Die Mischung aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verschiedener Bereiche macht es aus. Verwaltungsleute, Handwerker, Bauleute, Maler – alle zusammen bringen viel Abwechslung.»

Lopper-Gnome und Whirlpool

Daniela von Wyl lebt in Horw, ihre beiden Söhne sind inzwischen 17 und 18 Jahre alt. Der Jüngere ist angehender Landschaftsgärtner, der ältere Fachmann Betreuung Kind. Daniela von Wyl ist übrigens in Hergiswil im Kanton Nidwalden aufgewachsen. Dort war sie in ihrer Jugendzeit Mitglied der Guggenmusik Lopper-Gnome. Noch heute ist sie bei der alten Garde – den Altgnome – dabei. «Dort sind alle, die nicht ganz aufhören wollen», lacht sie. Der Aufwand halte sich in Grenzen, rund zehn Musikproben und die Organisation des Kinderumzugs oder der «Alten Fasnacht» gehören dazu. Skifahren, Motorradtouren, Städtereisen, Ausflüge in die Berge, ja auch mal Wellnessen oder fein essen gehen sind in der Freizeit ebenfalls angesagt. «Seit meine beiden Buben etwas älter und auch selbstständiger sind, bin ich immer öfter mit meinem neuen Partner unterwegs. Wichtig ist mir die Abwechslung und ich will nicht von einem Termin zum anderen hetzen. Ich geniesse das Leben.» ■



Adrian Iten und Fábía Zutt in ihrem neu eröffneten Yoga-Studio in der Tribschenstadt.

Daniel Schriber, Foto Stefano Schröter

FÜR YOGA-GRÜNSCHNÄBEL UND LANGZEITYOGIS

Das neueröffnete Studio FAYO in der Tribschenstadt verbindet die jahrtausendealte Yoga-Philosophie mit ganz neuen Ansätzen. Inspiration dazu fand die Geschäftsinhaberin in der Yoga-Hochburg Vancouver.

Der erste Eindruck erfolgt über die Nase. Wer das Studio FAYO an der Rösslimatte 41 betritt, riecht sofort, dass in der grosszügigen und Licht durchfluteten Lokalität so einiges neu ist. «Das Parkett wurde frisch geölt», verrät Fábía Zutt, Inhaberin des neuen Yoga-Studios in der Tribschenstadt. Wenig später ist erneut ein wohltuender, süsslicher Duft zu vernehmen. Die Yoga-Lehrerin hat Wasser gekocht und serviert eine Tasse Rooibos-Tee mit Honig. Dieser schmeckt nicht nur gut, sondern soll auch bei Allergien, Herz-Kreislauf-Problemen und weiteren Krankheiten seine heilenden Kräfte entfalten. Keine Frage: Wer dieses Lokal betritt, soll sich nicht nur auf der Kursmatte, sondern auch

vor und nach dem Training wohlfühlen. «Wir wollten nicht einfach «ein weiteres» Yoga-Studio eröffnen, sondern etwas ganz Besonderes erschaffen», so Zutt.

Yoga gegen Heimweh

Den Traum vom eigenen Yoga-Studio erfüllte sich Fábía Zutt zusammen mit ihrem Lebens- und nun Geschäftspartner Adrian Iten. Entstanden ist dieser Wunsch jedoch nicht in Luzern, sondern im weit entfernten Kanada. Genauer: in Vancouver – «und damit in der Yoga-Stadt schlechthin». Die 29-Jährige muss es wissen: Bis zu ihrer Rückkehr im vergangenen Sommer lebte die studierte Übersetzerin fünf Jahre in Kanada.

Dort hat sie ihren späteren Lebenspartner kennengelernt, der vor Ort für eine Schweizer Firma arbeitete. «Zu Beginn litt ich unter starkem Heimweh», erinnert sich Zutt. Da Yoga in der Metropole im Südwesten Kanadas überaus populär ist, entschied sich die junge Schweizerin, einen Kurs zu besuchen – schliesslich war die junge Frau auch zuvor schon mehrere Jahre in der Schweiz aktiv und verfügt mittlerweile über mehr als zehn Jahre Erfahrung. Was als Hobby anfing, entwickelte sich immer mehr zu einer Leidenschaft. «Es tut mir einfach gut.» Damit meint sie nicht nur ihren Körper, sondern auch ihr allgemeines Wohlbefinden. Das sei bis heute so geblieben. «Beim Yoga erlernen und entwickeln wir spielerisch Beweglichkeit, Stärke und Balance», betont Zutt. «Davon profitieren wir während der Lektion, aber auch im Alltag.» Die frisch gebackene Studio-Inhaberin ist überzeugt: Wer aktiv Yoga praktiziert, stärkt nicht nur seinen Körper, sondern auch den Geist.

Jedem sein eigenes Tempo

Diese Erfahrung hat auch Adrian Iten gemacht. Zutts Partner, der in einem 80-Prozent-Pensum als Data Analyst arbeitet, fand dank seiner Freundin zum Yoga – und könnte heute nicht mehr ohne. «Das Tolle daran ist, dass es überhaupt keine Rolle spielt, wie 'gut' jemand darin ist.» War Iten zu Beginn selber noch eher ungelent, steht er heute zwei- bis dreimal pro Woche auf der Matte. Auch deshalb ist für Fábia Zutt klar: «Egal ob Grünschnabel oder Langzeit-Yogi – bei uns sind alle willkommen, die in einer wohltuenden Atmosphäre inspirierendes und kreatives Yoga praktizieren wollen.» Die Studio-Inhaberin nimmt dabei gerne und oft das Wort «Community» in den Mund. Die Gemeinschaft. Sie sei es, die ein Studio erst zum Treffpunkt mache. Auch deshalb sei der neue Standort in der Tribschenstadt ein Glückstreffer; handelt es sich dabei

doch um eine der urbansten Gegenden der Stadt. Ein Quartier, in dem in den vergangenen Jahren auf 53'000 Quadratmetern rund 500 Eigentums-, Miet- und Genossenschaftswohnungen gebaut wurden. «Das Potenzial in diesem Stadtteil ist riesig», weiss Adrian Iten.

Angebot soll stetig ergänzt werden

Bei ihrem Angebot legen die beiden Studio-Inhaber Wert auf Kreativität. Zwar ist die jahrtausendealte Yoga-Philosophie auch im Studio Fayo spürbar – gleichzeitig wollen die beiden immer wieder Neues ausprobieren. «Wir wollen unser Angebot stetig ergänzen und erneuern, sodass es auch für langjährige Mitglieder immer wieder Neues zu entdecken und spielerisch auszuprobieren gibt», erklärt Fábia Zutt. Die Inhaberin hat auch schon ganz konkrete Pläne: Irgendwann sollen in dem Studio an der Rösslimatte Klassen für Kinder und/oder Senioren stattfinden. Geplant sind weiter spezielle «Yoga Jams», bei welchen eine Symbiose zwischen Yoga und Livemusik entstehen soll. Denn: «Der Rhythmus und die Musik spielen beim Yoga ebenfalls eine entscheidende Rolle.»

Die Tassen mit Rooibos-Tee sind mittlerweile ausgetrunken, doch Fábia Zutt und Adrian Iten könnten noch lange weiter erzählen. Von der Faszination Yoga, von ihrer Liebe zu Kanada, von ihren Wünschen und Zielen. Trotzdem heisst es nun, Abschied zu nehmen. In einer halben Stunde erwarten die beiden ihre Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer für eine Yoga-Klasse. Die erste überhaupt im neuen Studio. Nervös wirken die beiden deswegen nicht. Stattdessen ist viel Freude zu spüren. Über ihr neues Studio, die damit verbundenen Begegnungen und Herausforderungen. Und sollte es ihr trotzdem mal zu stressig werden, weiss Fábia Zutt genau, was zu tun ist: «Nichts ist entspannender als eine Stunde auf der Yoga-Matte.» ■



Neu: E-Mail-Benachrichtigung bei der Wohnungsvergabe

Mit der Umstellung auf unsere neue Webseite *abl.ch* werden neu alle Bewerberinnen und Bewerber, die eine E-Mail-Adresse hinterlegt haben, ausschliesslich per E-Mail über den Stand der Bewerbungen benachrichtigt. Wir bitten Sie deshalb, nach Anmeldeschluss Ihr E-Mail-Postfach (inklusive Spamordner) regelmässig zu prüfen.

PER 1. MAI 2017

- 1 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 10, LUZERN
6. Obergeschoss, Netto-Wohnfläche ca. 64 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'805 plus CHF 200 NK, inkl. Lift
grosse Terrasse, Mietbeginn früher möglich
- 2 3-ZIMMER-WOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 8, LUZERN
Erdgeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 65 m²
monatlicher Mietzins CHF 956 plus CHF 170 NK, inkl. Lift
- 3 4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – BÜRGENWEG 4, HERGISWIL
3. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 90 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'436 plus CHF 300 NK
oberste Wohnung, zusätzliche Nasszelle, Mietbeginn früher möglich
- 4 4.5-ZIMMER-WOHNUNG** – VORDERRAINSTRASSE 15, LUZERN
4. Obergeschoss Ost, Netto-Wohnfläche ca. 97 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'799 plus CHF 250 NK, inkl. Lift
zusätzliche Nasszelle, Mietbeginn früher möglich

PER 1. JUNI 2017

- 5 1.5-ZIMMER-WOHNUNG** – BRUNNMATTSTRASSE 22B, KRIENS
3. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 32 m²
monatlicher Mietzins CHF 444 plus CHF 130 NK, inkl. Lift
- 6 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – MAIHOFHALDE 34, LUZERN
3. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 66 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'050 plus CHF 186 NK
- 7 2.5-ZIMMER-DACHWOHNUNG** – BÖSHÜSLIWEG 4, LUZERN
3. Obergeschoss, Netto-Wohnfläche ca. 62 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'310 plus CHF 120 NK
grosse Terrasse
- 8 3-ZIMMER-WOHNUNG** – GEBENEGGWEG 18, LUZERN
2. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 56 m²
monatlicher Mietzins CHF 850 plus CHF 170 NK
Mietbeginn früher möglich
- 9 3-ZIMMER-WOHNUNG** – SPANNORTSTRASSE 8, LUZERN
3. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 63 m²
monatlicher Mietzins CHF 996 plus CHF 160 NK, inkl. Lift
- 10 3-ZIMMER-WOHNUNG** – JUNGFRAUWEG 4, LUZERN
Erdgeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'110 plus CHF 170 NK



PER 1. JUNI 2017

- 11 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – BLEICHERSTRASSE 19, LUZERN
5. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 64 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'187 plus CHF 170 NK, inkl. Lift
ohne Balkon, kleine Loggia, Mietbeginn früher möglich
- 12 **3.5-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 25A, LUZERN
2. Obergeschoss Mitte, Netto-Wohnfläche ca. 80 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'242 plus CHF 210 NK, inkl. Lift
- 13 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – BERNSTRASSE 70, LUZERN
2. Obergeschoss links
monatlicher Mietzins CHF 728 plus CHF 175 NK
befristeter Mietvertrag bis 31.8.2018
- 14 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – STUDHALDENSTRASSE 24, LUZERN
Erdgeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 78 m²
monatlicher Mietzins CHF 978 plus CHF 180 NK
mit Sitzplatz
- 15 **4-ZIMMER-WOHNUNG** – JUNGFRAUWEG 1, LUZERN
2. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 87 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'169 plus CHF 190 NK

PER 1. JULI 2017

- 16 **2.5-ZIMMER-WOHNUNG** – HIRTENHOFSTRASSE 25A, LUZERN
6. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 57 m²
monatlicher Mietzins CHF 966 plus CHF 160 NK, inkl. Lift
- 17 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – KANONENSTRASSE 11, LUZERN
1. Obergeschoss rechts, Netto-Wohnfläche ca. 60 m²
monatlicher Mietzins CHF 558 plus CHF 230 NK
- 18 **3-ZIMMER-WOHNUNG** – BLEICHERSTRASSE 19, LUZERN
3. Obergeschoss links, Netto-Wohnfläche ca. 64 m²
monatlicher Mietzins CHF 1'147 plus CHF 170 NK, inkl. Lift

Vorschriften über die Wohnungszuteilung, Artikel 4

Die Vorschriften sowie die Richtlinien für die Wohnungszuteilung der abl sollen gewährleisten, dass die Grösse der Wohnungen und die Zahl der darin wohnenden Personen in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen (gemäss abl-Statuten Artikel 3, Absatz 4).

Darum behält sich die abl-Geschäftsstelle vor, grosse Wohnungen mit vier und mehr Zimmern primär Wohngemeinschaften mit Kindern zuzuteilen. Allenfalls nicht berücksichtigte Bewerberinnen und Bewerber auf dem 1. Rang werden entsprechend informiert.

BEWERBUNG UND ANMELDEFRIST

Bewerbungen können bis spätestens **Mittwoch, 29. März 2017, 16.30 Uhr** online unter meine.abl.ch oder mit dem offiziellen Formular «Wohnungsbewerbung» per Post oder bei unserer Geschäftsstelle an der Claridenstrasse 1 eingereicht werden.

Wohnungsbewerbungs-Formulare können am Schalter bezogen oder ab unserer Homepage www.abl.ch heruntergeladen werden. Bitte lesen Sie die Fragen aufmerksam durch und füllen Sie die Anmeldung vollständig und gut leserlich aus. Vielen Dank!

DEPOSITENKASSE

Langfristige Anlagen werden zu folgenden Konditionen verzinst:

Laufzeit	Zinssatz
2 Jahre	0.500 %
3 Jahre	0.500 %
4 Jahre	0.750 %
5 Jahre	0.750 %
6 Jahre	1.000 %
7 Jahre	1.250 %
8 Jahre	1.500 %

Kurzfristige Anlagen werden zu 0.500% verzinst.

AGENDA SENIOREN

Mittwoch, 19.4.2017, 14 Uhr
Treffpunkt: Bahnhof Torbogen

WANDERN
Leitung: Sophie Marty
041 210 77 44

FAMILIÄRES

Gordana und Dobrivoje Petrovic, Studhaldenhöhe 16, freuen sich über die Geburt ihres Sohnes **Ivan**.

Lucia und Stefan Dähler, Studhaldenstrasse 19, sind glücklich über die Geburt ihrer Tochter **Freya**.

Herzliche Gratulation!

Aus der Gemeinschaft der abl-Mieterinnen und -Mieter sind in den vergangenen Wochen verstorben:

Margrit Lütolf, vormals Studhaldenstrasse 11, im 91. Lebensjahr
Lily Ulmann, vormals Hirtenhofstrasse 23, im 96. Lebensjahr
Albin Mattmann, Maihofmatte 9, im 96. Lebensjahr
Josef Geisseler, Mittlerhusweg 16, im 93. Lebensjahr
Annemarie Bornhauser, Jungfrauweg 4, im 94. Lebensjahr
Ida Schnyder, vormals Maihofhalde 10, im 85. Lebensjahr

Den Hinterbliebenen entbieten wir unser Beileid.

Ein deutliches JA zum Erneuerungsprojekt Maihof

bz. Der Rahmenkredit von 84 Millionen Franken für die Gesamterneuerung und Ersatzneubauten der Siedlung Maihof wurde an der Urabstimmung der allgemeinen baugenossenschaft luzern (abl) mit 93.2 Prozent Ja-Stimmen, bei einer Stimmbeteiligung von rund 30 Prozent, angenommen. Entstehen werden bis 2024 in fünf Etappen moderne Neubauwohnungen und modernisierte Altbauwohnungen, die den heutigen Wohnbedürfnissen nach Grösse und Komfort gerecht werden. Der Vorstand und die Geschäftsleitung der abl freuen sich über das klare Resultat und sind überzeugt, mit dem Projekt die Siedlung verträglich und sinnvoll zu verdichten. Mit dem ausgewogenen Mix von Altbau- und Neubauwohnungen kann zudem künftig ein breites Spektrum an Wohnqualitäten mit unterschiedlichen Mietkosten angeboten werden.

LEBEN UND SICH BEWEGEN IM MÄRZ

Tino Küng



Wie aus dem Haupttext und durch alle Seiten erfahren: Auch wenn Bruno Koch die abl-Bühne verlässt, ... erquicken wir uns, ihn andernorts anzutreffen und wünschen ihm Freude in seinen neuen Wirkungskreisen ... (die Red.)

abl magazin

IMPRESSUM

Gruppe Kommunikation abl; Redaktion

Sandra Baumeler (bas), Bruno Koch (ko),
Tino Küng (tk), Benno Zraggen (bz)

Weitere Textbeiträge von

Marlise Egger Andermatt, Vorstand abl;
René Regenass, freier Journalist;
Daniel Schriber, freier Journalist;
Geesa Tuch, Kommunikation Fumetto

Gestaltung

Tino Küng

Druck

UD Medien AG, Luzern

Auflage

7'500 Exemplare



abl

Claridenstrasse 1

Postfach 2131

6002 Luzern

E-Mail: info@abl.ch

Internet: www.abl.ch

Telefon: 041 227 29 29

Postkonto: 60-1017-1

Depositenkasse abl

E-Mail: depositenkasse@abl.ch

Telefon: 041 227 29 39

Postkonto: 60-3666-8

Schalteröffnungszeiten

Mo–Mi, 9–12 / 13.30–16.30 Uhr

Do + Fr geschlossen

Sozialberatung

E-Mail: beratungsstelle@abl.ch

Claridenstrasse 2, 6003 Luzern

Telefon: 041 227 29 36



Das nächste abl-magazin erscheint am 13. April 2017.
Redaktionsschluss: 28. März 2017